

Blicke auf die drei jüdischen Sprachen

In Attenweiler gibt's wieder eine Veranstaltung zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur

Von Markus Dreher

ATTENWEILER - Zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur am ersten Sonntag im September organisiert die Künstlerin Marlis Glaser in ihrer Ausstellungshalle in Attenweiler wieder ein hochkarätiges Programm mit Vorträgen, Musik, Tanz und Kunst. Das Thema lautet dieses Jahr: Sprachen der Juden.

In 30 Ländern wird seit 1999 am Europäischen Tag der jüdischen Kultur (ETJK) mit vielfältigen Veranstaltungen auf die Geschichte und die Traditionen des europäischen Judentums aufmerksam gemacht. Es gibt in vielen größeren Orten im Land welche, aber „die Veranstaltung im ländlichen Attenweiler ist etwas ganz Besonderes und einer einzigen Person zu verdanken: Marlis Glaser“, sagt Veit Feger aus Ehingen. Er ist ein Förderer der Künstlerin und unterstützt die Veranstaltung zum ETJK in Attenweiler finanziell.

Denn Marlis Glaser verfügt zwar durch ihre langjährige künstlerische Beschäftigung mit dem Judentum über ungewöhnlich gute Kontakte zu geeigneten Referenten und Künstlern. Aber ohne Unterstützung „könnte ich die nicht alle holen“, sagt sie. Nicht allein wegen der Honorare und Fahrtkosten ist die Künstlerin froh, dass zum bereits früher engagierten Evangelischen Bildungswerk Oberschwaben ein weiterer Mitveranstalter gestoßen ist. Die Katholische Erwachsenenbildung steigt 2016 mit ein. „Ich bin glücklich, dass beide Kirchen mitmachen“, sagt Marlis Glaser. „Denn beim ETJK geht es um das gegenwärtige Judentum, aber auch um die Geschichte“ – und die Verantwortung dafür und die heutigen Beziehungen, soll das heißen.

Halle ist frisch renoviert

Ebenfalls neu oder jedenfalls ganz frisch hergerichtet ist die Ausstellungshalle. Joshua Glaser, einer der Söhne der Künstlerin, hat eine Holzwerkstatt eingerichtet und bei dieser Gelegenheit wurde die ganze Halle gestrichen und erhielt einen neuen Boden. Die Inhalte stehen im Vordergrund, aber jetzt kommen sie vielleicht noch besser zur Geltung.

Hier arbeitet Marlis Glaser dieser Tage auf Hochtouren. Sie hat ein interessantes Programm vorbereitet. Zum Jahresthema – Sprachen der Juden – sprechen drei Referenten: Die Rabbinerin und Fachärztin Antje Ya-



Joshua Glaser und Marlis Glaser zeigen bei der Veranstaltung zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur in Attenweiler ein Gemeinschaftswerk zum hebräischen Buchstaben Aleph in Verbindung mit dem Wort Echad als Inbegriff des Monotheismus. Rechts ist zudem eine Zeichnung von Samuel Fischer-Glaser zu einem Lied aus dem Krakauer Getto zu sehen.

SZ-FOTO: MARKUS DREHER

el Deusel aus Bamberg beschäftigt sich mit der Entwicklung des Hebräischen als Sprache der Bibel und Alltagssprache. Evita Wiecki, Jiddisch-Lektorin an der Uni München, geht auf die Wurzeln dieser zweiten Sprache der Juden ein und stellt jiddische Literaten vor. Chaim Kapuja, gebürtiger Israeli und in Tübingen zu Hause, geht auf die Sprache der sephardischen Juden ein: das Ladino, manchmal als „Judenspanisch“ bezeichnet.

Kapuja stammt aus dieser Kultur und ergänzt alle drei Vorträge gemeinsam mit der Cellistin Sigune Lauffer um eine musikalische Komponente: Als Duo Aljama singen und spielen sie hebräische, jiddische und sephardische Lieder. Marice Mirjam Gillman Steinke aus Südafrika, seit

15 Jahren in Laupheim daheim, ist zum wiederholten Mal beteiligt. Sie hat zu einem hebräischen Lied eigens einen Bauchtanz einstudiert.

Sprache in Bildern

Obendrein wird Kunst zu allen drei Sprachen gezeigt: zu Ladino und Hebräisch von Marlis Glaser, zu Hebräisch von Abi Shek (Israel/Stuttgart), Anat Manor (Israel/Berlin) und von Joshua Glaser, zu Jiddisch von Samuel Fischer-Glaser (München). Zu sehen sind Zeichnungen, Collagen, Malerei und Skulpturen zum hebräischen Alphabet, zu Psalmen, zu einem Lied von Mordechai Gebirtig aus dem Krakauer Getto, zu hebräischen Namen und zu weiteren Texten.

Allein aufgrund ihrer Größe sticht eine 1,80 Meter hohe Holzskulptur zum hebräischen Buchstaben Aleph heraus. Den Entwurf haben Marlis und Joshua Glaser im Dialog entwickelt. „Es ist unsere erste größere Gemeinschaftsarbeit“, sagt Joshua Glaser, der die Ideen handwerklich umgesetzt hat. Der Buchstabe hat in der Tora, einer heiligen Schrift des Judentums, eine besondere Bedeutung. Das Kunstwerk verbindet ihn mit dem Wort Echad, auf Deutsch „einer“ oder „einzig“. „Es gibt nur einen Gott“, erläutert Marlis Glaser den Bezug. „Das ist der Inbegriff des Monotheismus.“ Am ETJK dürfen alle, die an einen einzigen Gott glauben, Hand an dieses Werk anlegen – interaktive Kunst, wenn man so will.

Weitere Ausstellungen von Marlis Glaser

Marlis Glaser trägt gleich mehrere Porträts zur „Galerie der Aufrechten“ bei. Diese Wanderausstellung über NS-Widerstandskämpfer geht auf den kürzlich verstorbenen Weingartener Geschichtswissenschaftler Wolfgang Marcus zurück und macht vom 15. Sep-

tember an Station im Museum zur Geschichte von Christen und Juden in Laupheim. Von 26. August bis 25. September stellt sie bei der Jüdischen Liberalen Gemeinde Or Chadasch in Zürich Arbeiten im Kontext der Exilliteratur aus. (mad)

Die Veranstaltung beginnt am Sonntag, 4. September, um 15 Uhr in der Ausstellungshalle des Ateliers Marlis Glaser, Biberacher Straße 19 in Attenweiler. Die künstlerischen Arbeiten sind danach noch bis 18. September jeweils donnerstags bis sonntags von 15 bis 19 Uhr zu besichtigen. Informationen unter www.marlis-glaser.de

Ortsgeschehen

In 30 Ländern gleichzeitig:

Europäischer Tag der jüdischen Kultur am ersten
Septembersonntag

ATTENWEILER. Am Sonntag, 4. September, 15 Uhr, beginnt in der Ausstellungshalle der Künstlerin Marlis Glaser, Attenweiler, Biberacherstraße 19, eine weitere Veranstaltung im Rahmen des „Europäischen Tags der jüdischen Kultur“. Solche Veranstaltungen gibt es in einer Reihe größerer Orte im Land, die Veranstaltung im ländlichen Attenweiler ist etwas ganz Besonderes und verdankt sich einer einzigen Person, der dort wohnenden und arbeitenden Künstlerin Marlis Glaser. Sie hat erneut ein erstaunliches rednerisches und künstlerisches Programm vorbereitet. - Zum Thema dieses Jahres, Sprache und Judentum, sind drei Vortragende eingeladen. Die Rabbinerin und Urologie-Fachärztin Dr. Antje Yael Deusel aus Bamberg wird über die hebräische Sprache vortragen. Sie wurde hauptsächlich bekannt durch ihr 2012 erschienenes Buch ‚MEIN BUND, den ihr bewahren sollt‘. Die Dozentin Evita Wiecki, München, befasst sich mit dem Jiddischen, einer Sprache mit deutschen und auch hebräischen Wurzeln; Chaim Kapuja, Tübingen, der an diesem Nachmittag auch als Musiker auftritt, befasst sich mit einer weiteren Sprache mit ebenfalls einer hebräischen Wurzel, dem Sephardischen, dessen Hauptbestandteil das mittelalterliche Spanisch ist. - Chaim Kapuja (Gitarre und Gesang) wird mit der Cellistin Sigune Lauffer hebräische, jiddische und sephardische Lieder singen und instrumental begleiten. Marice Mirjam Gillman Steinke aus Südafrika, seit 15 Jahren in Laupheim lebend, wird zu einem hebräischen Lied vortanzen. - Zu sehen sind künstlerische Arbeiten von zwei aus Israel stammenden Künstlern, die inzwischen schon länger in Deutschland leben: Anat Manor (Berlin) und Abi Shek (Stuttgart); des Weiteren von Marlis Glaser selbst und ihren beiden ebenfalls künstlerisch tätigen Söhnen Samuel und Joshua.

Veit Feger.

-Der Künstler **Abi Shek**, geboren 1965 in Rechovot, Israel, studierte in Stuttgart, wo er auch mit Familie lebt, ist vertreten in vielen privaten und öffentlichen Sammlungen und hat regelmäßig Ausstellungen in verschiedenen Ländern. Er zeigt dreidimensionale archaische Wand-Objekte aus Zinkblech, in welche Psalmentexte mit dem Meißel eingearbeitet sind. Außerdem wird er einige Tusche-Arbeiten mitbringen, Darstellungen von Rindern und Kühen.

-Die Künstlerin **Anat Manor**, geboren und aufgewachsen in Israel, studierte Kunst in Tel Aviv und Berlin, wo sie auch lebt, beschäftigt sich u. a. mit ihren israelisch-rumänischen Wurzeln, einige ihrer Arbeiten sind zum Thema ‚Seele‘, andere befassen sich mit Zitaten aus dem ‚Hohelied Salomos‘.

-**Samuel Fischer-Glaser**, aufgewachsen in Attenweiler, Schulzeit in Biberach, studiert seit vier Jahren an der Kunstakademie München, wo er nun lebt. Letzten Sommer hatte er in der Kunststiftung ‚pro arte‘ in Biberach seine erste große Einzel-Ausstellung, außerdem Beteiligungen an Ausstellungen in Deutschland und Frankreich. Er zeigt Arbeiten, die mit der Jiddischen Sprache zu tun haben: Zeichnungen zu einem Gedicht/ Lied des 1942 im Krakauer Getto ermordeten Mordechai Gebirtig, Poet und Komponist aus Polen.

-**Joshua Glaser**, aufgewachsen in Attenweiler, Schulzeit in Biberach, stellt zwei Holz-Skulpturen zum hebräischen Alphabet aus: die Buchstaben ‚Jod‘ und ‚Waw‘; sowie die zentrale große Skulptur der Ausstellung, der hebräische Buchstabe ‚Aleph‘. Diese spielt in der jüdischen Kultur eine besondere Rolle und ist deswegen kombiniert mit dem wichtigen Wort, ‚echad‘ welches die Skulptur ergänzt. 970-mal auf eine Papierrolle als Buchstaben-Hintergrund geschrieben und somit eine Art Gemeinschaftsarbeit, von Joshua und seiner Mutter:

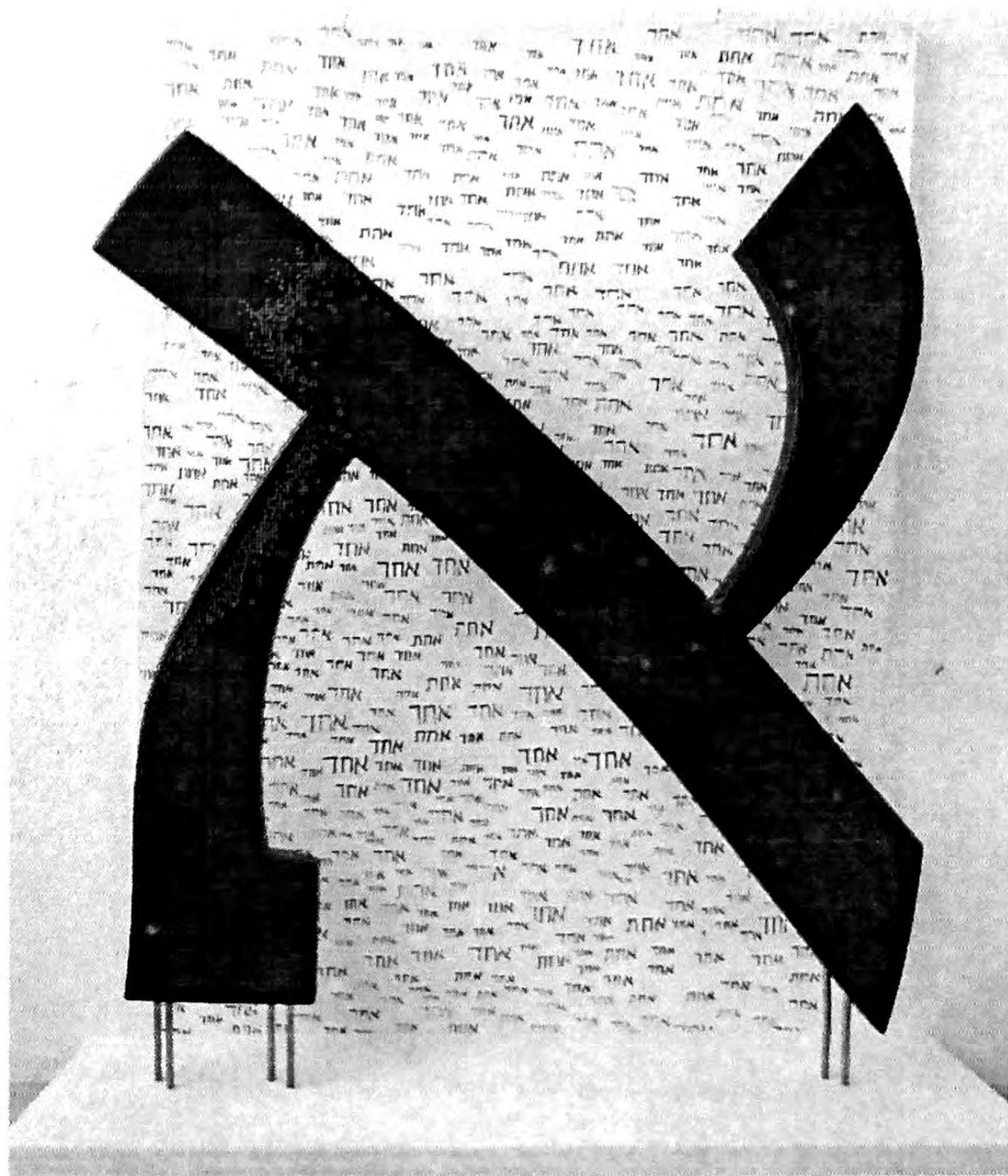
-**Marlis Glaser**, Künstlerin und Gastgeberin der Veranstaltung, nun schon das achte mal hier in Attenweiler. Sie zeigt u. a. malerische Interpretationen hebräischer Namen, sowie passend zum Text des Liedes, zu welchem ihre Freundin Marice Gillman Steinke aus Laupheim tanzen wird: ‚Od Yishama‘. Darin geht es

um Braut und Bräutigam, und das passende Bild dazu zeigt den Hochzeitsstein der ersten Synagoge aus Laupheim mit M und T, was die Anfangsbuchstaben von ‚Mazel Tov‘ sind und ‚viel Glück‘ bedeuten.

- Die Ausstellung bleibt bis zum 18. September donnerstags bis sonntags von 15 bis 19 Uhr zu besichtigen, und auch nach telefonischer Vereinbarung. (07357-2438)

Mitgetragen wird die Veranstaltung (Eintritt 8 Euro) vom Evangelischen Bildungswerk Oberschwaben (EBO) und der katholischen Erwachsenenbildung (keb) der Dekanate Biberach und Saulgau.

Die Gäste werden von unserer Bürgermeisterin Frau Brobeil begrüßt.



Miniclub (für 1-3-Jährige) in Attenweiler

Liebe Kids,
jeden Montagvormittag treffen wir uns zum gemeinsamen Singen, Spielen, Basteln, Backen und Turnen. Der Miniclub findet wöchentlich wechselnd im evangelischen Gemeindehaus und in der Turnhalle statt (außer in den Schulferien).

Nächste Termine:

12.09.2016 um 9.15 - 10.30 Uhr in der Turnhalle

19.09.2016 um 9.15 - 10.45 Uhr im evangelischen Gemeindehaus.

Auf Euer Kommen in Begleitung eines Erwachsenen freut sich der Miniclub.

Weitere Info's erhaltet ihr von Carina Schall, Tel. 781.

Mitteilungen der Woche

Landratsamt Biberach

Fördermittel aus dem Europäischen Sozialfonds für das Jahr 2017

Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist das wichtigste Förderinstrument der Europäischen Union auf dem Gebiet der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Dem Landkreis Biberach wurden für Projekte im Jahre 2017 180.000 Euro zugewiesen. Bis 30. September können Anträge bei der Landeskreditbank in Stuttgart gestellt werden. Gefördert werden Projekte im Landkreis Biberach. Der regionale Arbeitskreis hat in der Sitzung vom 3. Mai 2016 festgelegt, dass Anträge bestimmte Förderziele des vom Land



Landratsamt
Biberach

Jüdische Kultur im Blickpunkt

In Attenweiler gibt's am Sonntag Programm zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur

Von Markus Dreher

ATTENWEILER - Um die jüdischen Sprachen Hebräisch, Jiddisch und Ladino (Sephardisch) geht es beim Europäischen Tag der jüdischen Kultur (ETJK) am Sonntag, 4. September. In Attenweiler organisiert Marlis Glaser von 15 Uhr an eine Veranstaltung mit Vorträgen, Musik, Tanz und Kunst zu diesem Thema.

Zum achten Mal hat Glaser zum ETJK ein Programm zusammengestellt und dürfte damit wieder Gäste von weit her ins kleine Attenweiler locken. Die Künstlerin beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Judentum und verfügt über exzellente Kontakte zu Referenten. Wie zu Antje Yael Deusel, die einen Vortrag übers Hebräische halten wird. Deusel weckt schon als Person Interesse,



Antje Yael Deusel

ist sie doch eine von wenigen Rabbinerinnen in Deutschland. Dass Frauen dieses religiöse Amt ausüben, mussten liberale Kräfte gegen Widerstände durchsetzen. Dies geschah seinerzeit in Deutschland, wo Regina Jonas in den 1930er- und 40er-Jahren in Berliner Synagogen predigte. Die weltweit erste Rabbinerin wurde 1944 im KZ Auschwitz umgebracht. Nach der NS-Herr-

schaft habe lange Zeit niemand gedacht, dass hierzulande jemals wieder Rabbiner ordiniert würden, sagt Marlis Glaser.

Neue Begriffe nötig

Deusel ist in Potsdam ausgebildet worden und wirkt als Rabbinerin in Bamberg, wo sie als praktizierende Urologin tätig ist. An der dortigen Universität hat sie obendrein einen Lehrauftrag für Judaistik. In ihrem Vortrag beschäftigt sie sich mit dem Hebräischen als Sprache der Bibel und als Alltagssprache. Es ist der Geschichte geschuldet, dass die Sprache der Heiligen Schrift der Juden wieder im Alltag gesprochen wird. „Viele Begriffe mussten neu erfunden werden, denn in der Tora kommt natürlich zum Beispiel kein Auto vor“, sagt Glaser. Interessant sei, dass einige Begriffe aus dem Deutschen entlehnt seien.



Evita Wiecki

Im Jiddischen klingt das Deutsche noch viel stärker durch. Diese Sprache der Juden entwickelte sich, als im 18. Jahrhundert Juden aus Deutschland und anderen Ländern nach Osteuropa flohen. „Sie brachten das Deutsche mit und es hat sich mit dem Hebräischen gemischt“, sagt Glaser. „Es klingt manchmal wie ein deutscher Dialekt.“ Den Vortrag



Chaim Kapuja (l.) hält einen Vortrag über das Sephardische und macht zusammen mit Sigune Lauffer Musik.

FOTOS: FLYER/MAD

übers Jiddische hält Evita Wiecki, Lektorin an der Uni München. Sie stellt jiddische Literaten vor, die nach 1945 weiter in ihrer Muttersprache geschrieben und so ein neues „Jiddischland“ geschaffen haben.

Lieder und Tanz

Ladino wird manchmal als „Juden-spanisch“ bezeichnet. Chaim Kapuja entstammt selber dem sephardischen Kulturkreis, das sind die Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien vertriebenen Juden. Er spricht über diese dritte Sprache der Juden. Zudem ergänzt Chaim Kapuja (Gitarre und Gesang) gemeinsam mit Sigune Lauffer (Cello) alle drei Vorträge um eine musikalische Komponente: Als Duo Aljama tragen die beiden hebräische, jiddische und sephardische Lieder vor. Die in Südafrika aufgewachsene, in Laupheim lebende Tän-

zerin Marice Mirjam Gillman-Steinke war schon mehrmals beim ETJK in Attenweiler dabei. Dieses Jahr hat sie eigens einen Bauchtanz zum hebräischen Lied „Od Yishama“ einstudiert.

Künstlerisch umgesetzt

Künstlerisch umgesetzt haben das diesjährige Leitthema Anat Manor (Berlin, aufgewachsen in Israel), Abi Shek (Stuttgart, gebürtiger Israeli), Marlis Glaser und ihre Söhne Samuel Fischer-Glaser (München) und Joshua Glaser (Attenweiler). Sie zeigen Zeichnungen, Collagen, Malerei und Skulpturen zu den drei Sprachen und dem jeweiligen Alphabet, zu Namen, zu Psalmen und zu einem Lied von Mordechai Gebirtig aus dem Krakauer Ghetto.

Eine besondere Bewandnis hat es mit einer Gemeinschaftsarbeit von Marlis Glaser und Joshua Glaser über den hebräischen Buchstaben Aleph, dem in den heiligen Schriften des Judentums große Bedeutung zukommt. Die 1,80 Meter hohe Skulptur verbindet ihn mit dem Wort „Echad“, zu Deutsch „einer“ oder „einzig“. Als Sinnbild für den Monotheismus komme dieses Wort in der gesamten Tora 970 Mal vor, erläutert Marlis Glaser. In ihrem Kunstwerk steht es bis jetzt 950 Mal und es gibt 20 Leerstellen. „Besucher, die an einen einzigen Gott glauben, können Kärtchen mit dem Wort aufkleben“, sagt die Künstlerin. „Da muss jeder überlegen: Will ich das?“

„Für mich ist die Geisteswelt des Judentums eine unerschöpfliche Inspiration“

Die Attenweiler Künstlerin Marlis Glaser beschäftigt sich seit Langem mit dem Judentum und möchte mit ihrer Arbeit den Blick auf die „geistigen Schätze und die Lebensfreude“ lenken. In Deutschland ist es unvermeidlich, dass bei der Beschäftigung mit dem Judentum der Holocaust und die Verfolgungsgeschichte mitgedacht werden. „Aber das hat nichts mit dem Judentum zu tun“, sagt Glaser, „eher mit

den Tätern“ – und mit deren Nachkommen. Die Geisteswelt des Judentums sei jedoch viel älter als die Shoa und wichtige Teile der christlich-abendländischen Kultur Europas seien ohne diese Wurzel nicht denkbar, sagt die Künstlerin. „Für mich ist das eine unerschöpfliche Inspirationsquelle.“ Sie betrachtet die Geisteswelt des Judentums „als Wertewelt, die mich betrifft“. Die deutsche Geschichte sollte ihrer

Ansicht nach den Blick auf das heutige Judentum, den Reichtum der jüdischen Kultur und deren lebensbejahende Aspekte nicht verstellen. Glaser blendet freilich die Geschichte nicht aus und arbeitet auch in diesem Spannungsfeld, wie bei ihren Beiträgen für die „Galerie der Aufrechten“. Diese Schau mit Porträts von NS-Widerstandskämpfern kommt Mitte September ins Museum Laupheim. (mad)

Beginn ist am Sonntag, 4. September, um 15 Uhr in der frisch renovierten Ausstellungshalle des Ateliers Marlis Glaser, Biberacher Straße 19 in Attenweiler. Die Veranstaltung wird vom Evangelischen Bildungswerk Oberschwaben und von der Katholischen Erwachsenenbildung mitgetragen. Der Eintritt beträgt acht Euro. Die künstlerischen Arbeiten sind danach noch bis 18. September zu sehen, und zwar jeweils von Donnerstag bis Sonntag von 15 bis 18 Uhr.



Marlis Glaser (Dritte von links) hat zum „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“ nach Attenweiler eingeladen.

SZ-FOTO: JUDITH EZEREX

Sprache in Wort, Bild und Bewegung

Marlis Glasers Fachveranstaltung eröffnet Zugänge zur hebräischen Sprache

Von Judith Ezerex

ATTENWEILER – Zum „Europäischen Tag der jüdischen Kultur“ hat die Künstlerin Marlis Glaser hochkarätige Experten zum Thema „Sprachen der Juden“ nach Attenweiler geholt. Mehr als 80 Interessierte kamen zu der Veranstaltung in der Ausstellungshalle.

Bürgermeisterin Monika Brobeil lobte das Programm. Darum beneide Attenweiler wahrscheinlich jede Stadt, sagte sie. Monika Brobeil hob das besondere Engagement von Marlis Glaser hervor, die sich nicht nur für ihre Kunst, sondern auch für besondere Themen stark mache. Die Annäherung über Lieder, Musik, Gemälde und Vorträge nehme die Angst und ermögliche Auseinandersetzung.

Sprache, so Marlis Glaser, sei ein Mittel, welches im Guten wie im Schlechten verwendet werden könne. „Laschon Hara“ (zu deutsch: böse Zungen) können krank machen. Üble

Nachrede schade nicht nur dem, gegen den sie gerichtet sei, sondern auch dem, der sie ausspreche. Ganz aktuell bezog sich Glaser auf einen Beitrag aus dem ARD-Büro in Tel Aviv, in dem es darum ging, wer für die Wasserknappheit in Palästina verantwortlich ist. Glaser bezeichnete den Beitrag, der im Internet für Kritik an der ARD gesorgt hatte als tendenziös.

Hebräische Sprache im Wandel

Antje Yael Deusel, Rabbinerin aus Bamberg, schlug den Bogen über 3000 Jahre hebräische Sprachgeschichte. Die Formulierung, dass etwas Gnade vor den Augen des Betrachters findet, werde auch heute noch verwendet, um zu sagen, dass man etwas kaufen wolle. „Dieses T-Shirt findet Gnade vor meinen Augen“, nannte sie ein Beispiel. Ansonsten habe die Sprache sich über die Jahrtausende stetig gewandelt. Die Entwicklung des Hebräischen von damals zu heute entspreche dem

Bildhauer, der mit Hammer und Meißel die Buchstaben in den Stein klopft, zu der Frau die mit manikürten Nägeln ihre Tastatur bedient. Dass das „Buch der Bücher“ kein fertiges Buch sei, sondern über längere Zeit entstanden ist, lasse sich auch an der Sprachentwicklung nachweisen.

Chaim Kapuja, Gitarrist und Sänger aus Tübingen, und Cellistin Signe Lauffer gaben den Sprachen ihre Melodie und ihr Temperament. So hat das Sephardische spanische Wurzeln. Entsprechend temperamentvoll klangen die Lieder und begeisterten die Gäste. Das Jiddische mit seinen Wurzeln im deutschsprachigen Raum, der vor 1000 Jahren von Amsterdam bis Mantua und von Metz bis Prag reichte, hat seinen eigenen Rhythmus, der wesentlich lebhafter ist, als die hebräischen Lieder.

Dozentin Evita Wiecki aus München betont die Suche der jiddischsprachigen Menschen nach einem „Jiddischland“, denn der Staat Israel lehne das Jiddische als Sprache der

Diaspora ab. Jiddisch wie Sephardisch gingen verloren, wenn sie nicht gesprochen und gelesen würden.

Die Sprachen malerisch und bildhauerisch umgesetzt haben neben Marlis Glaser und ihren beiden Söhnen Samuel und Joshua, auch Anat Manor aus Berlin und Abi Shek aus Stuttgart. Die Bilder und Skulpturen sind über den Veranstaltungstag hinaus in Attenweiler zu sehen. Im Tanz, dem sich auch die Gäste anschlossen, drückt sich Marice Gillman Steinke aus Südafrika aus.

Die künstlerischen Arbeiten sind in der Ausstellungshalle des Ateliers Marlis Glaser, Biberacher Straße 19 in Attenweiler, bis 18. September jeweils donnerstags bis sonntags von 15 bis 19 Uhr zu besichtigen sowie nach telefonischer Vereinbarung unter 07357/2438, Infos unter

www.marlis-glaser.de